

Erfahrungsbericht Orkney WS 2008/09

Als ich mich vor etwa einem Jahr für einen Erasmus-Platz im englischsprachigen Ausland beworben habe, gab ich, wie viele andere sicherlich auch, Canterbury in England als „first choice“ an. Als mich dann Herr Bayer fragte, wie es denn mit einem kleinen College auf den Orkneyinseln in Schottland als Studienort wäre, musste ich mir eingestehen, zunächst gar nicht richtig einordnen zu können, wo denn diese Orkneyinseln überhaupt liegen. Shetland konnte ich noch zuordnen, aber Orkney? Zu Hause habe ich dann erst mal in Google Earth nachgeschaut wo denn diese Inseln liegen. – Und das Programm zoomte tief ins Blaue hinein ... und da waren sie also: Die Orkneys. Nördlich vom schottischen Festland gelegen, etwa zwischen Shetland und Schottland. Das brachte mich natürlich erst einmal zum Überlegen: Da ist also ein College? Wie kommt man da denn hin? Und wie viele Leute wohnen denn da oben? Naja, im Internetzeitalter findet man ja selbst über die entlegensten Orte schnell einiges heraus. So kann ich berichten, dass Orkney aus mehr als 70 Inseln bzw. Inselchen besteht, wovon allerdings nur 16 bewohnt sind. Die Hauptinsel heißt Mainland. Hier lebt, wie der Name es vielleicht schon vermuten lässt, der Großteil der etwa 20.000 „Oradians“. Hauptstadt der Inseln ist Kirkwall mit etwa 8.500 Einwohnern. In Kirkwall befindet sich auch das moderne College. – Dazu aber später mehr.

1.) Wie kommt man hin?

a.) Flugzeug

Es verwundert vielleicht etwas, aber in Kirkwall gibt es einen Flughafen mit Verbindungen nach Aberdeen, Edinburgh, Inverness, Glasgow und den kleineren Inseln rund um Mainland herum. In der Regel finden die Flugbewegungen mehrmals täglich statt. Loganair ist die Fluggesellschaft, die im Auftrag von British Airways und seit neuestem auch im Auftrag von flybe.com fliegt. Bei den Flugzeugen handelt es sich um kleine Turboprop-Maschinen vom Typ Saab340, die Platz für schätzungsweise 30-40 Personen bieten. Aus Deutschland ist Orkney entweder über Edinburgh bzw. Glasgow zu erreichen oder mit zusätzlichem Zwischenstopp in London.

b.) Auto

Das ist die Variante, die ich gewählt habe. Mit einem Freund zusammen habe ich aus der vom Papier her weiten Fahrt bis an den nördlichsten Zipfel des britischen Festlandes einen Roadtrip durch England und Schottland gemacht. Die Fahrt alleine zu bewerkstelligen ist wahrscheinlich doch recht anstrengend, besonders wenn es dann hinter Edinburgh langsam in die Highlands geht und die Straßen immer schmaler werden. Überholmöglichkeiten finden sich nur noch selten und ohne einen Co-Piloten sind Überholmanöver mitunter recht gefährlich ... denn man sitzt ja als Fahrer eines kontinentalen Wagens faktisch auf der britischen Beifahrerseite.

Es gibt dann drei Möglichkeiten nach Orkney überzusetzen. Die günstigste ist wohl bis nach Gills Bay zu fahren und dort die Pentland Ferry zu benutzen. Die Überfahrt für eine Person mit Pkw kostet umgerechnet ca. 55€ und dauert etwas mehr als eine Stunde.

Die zweite Möglichkeit ist die, bis nach Scrabster zu fahren, was etwas westlich von Gills Bay liegt. Der Fährhafen liegt in der Nähe von Thurso, wo auch eine Bahnstation ist. Von Scrabster fährt dreimal täglich eine Fähre nach Stromness, der zweitgrößten Stadt auf Orkney.

Wer auf Fährfahrten über Nacht steht, dem sei die Route Aberdeen-Kirkwall empfohlen. Die Überfahrt dauert etwa 7-8 Stunden und ist die teuerste Lösung – aber sicher gerade in den stürmischen Herbstnächten eine interessante Erfahrung.

Auf Orkney selbst gibt es dann ein öffentliches Nahverkehrsnetz, was dem Bedarf angepasst erscheint. Die vielen kleinen Siedlungen sind, ähnlich wie es auf dem Lande in Deutschland auch ist, nicht sonderlich gut angebunden, jedoch gibt es innerhalb von Kirkwall ein überraschend dichtes Busnetz. Ich habe allerdings in Kirkwall in der Regel alles zu Fuß erledigt bzw. für den Wocheneinkauf bei Tesco oder Lidl (der zurzeit übrigens original Nürnberger Christkindlesmarkt-Glühwein verkauft) meinen fahrbaren Untersatz genutzt.

2.) Wo wohnen?

Ein heikles Thema. Zunächst sei gesagt, dass das College selbst keine Wohnheime oder ähnliches betreibt. Es gibt allerdings vom College eine Adressliste mit möglichen Unterkünften. Zum einen sind auf der Liste Bed&Breakfast-Places oder auch self-catering lodges aufgeführt, die preislich jedoch weit über dem liegen, was ich bereit war zu zahlen. Es kann meiner Meinung nach höchstens eine Alternative sein, bis man privat etwas gefunden hat. Auf der Liste stehen auch einige Privatadressen, die allerdings schon alle vergeben waren, als ich dort angefragt habe. In den beiden wöchentlich erscheinenden Lokalzeitungen sind aber immer Wohnungen inseriert.

Wenn man sich also für Orkney entscheidet, dann sollte man früh mit der Wohnungssuche beginnen, wenn man schon etwas auf Dauer haben möchte. Auch sollte man unbedingt in den Ort ziehen, da man sonst wirklich auf ein Auto angewiesen ist. Nachdem ich die ersten zwei Wochen mitten im Nichts gewohnt habe, bin ich nach Kirkwall gezogen, wo ich 70 Pfund pro Woche für ein Zimmer in einem Haus bezahlt habe. In den 70 Pfund waren alle Kosten mit drin, auch der Internetzugang, der für's College absolut unerlässlich ist. Extra ging natürlich Essen und Trinken.

3.) College

Der Unialltag auf Orkney ist in keinster Weise mit dem in Erlangen zu vergleichen. Ich hatte mich für Culture Studies of the Highlands & Islands eingeschrieben, was auch ziemlich viel Spaß gemacht hat. Zu Beginn des Semesters fand eine Informationsveranstaltung mit kleiner Rundreise um die Insel und allgemeinem

Kennenlernen statt. Auffallend war sofort, dass es eine viel heterogenere Studierendengruppe gibt, als man es aus Deutschland gewohnt ist. Fällt es in Deutschland leicht, einen Erstsemester zu beschreiben, also meist jung, dynamisch und manchmal auch unverbraucht, so fällt das hier viel schwerer: Hier finden sich 19jährige Jungs, die gerade erst ihre Hochschulreife erlangt haben, aber auch junge Mütter mit Kindern, im Beruf stehende Familienväter, die das Studium „part-time“ aus Spaß an der Freude machen, genauso wie Großmütter, die eine interessante Beschäftigung suchen.

Neben der Altersstruktur ist aber auch eine andere Sache komplett unterschiedlich zu Deutschland: Stichwort Videokonferenz. Die Culture-Studies-Studierenden sind nämlich nicht, wie ich erst irrtümlich angenommen hatte, alle auf Orkney, sondern verteilen sich kreuz und quer über die Highlands und Islands. Die Vorlesungen finden alle per Videoübertragung statt. Drei Viertel meiner Kurse gingen von Orkney aus und wurden von dort überall an die anderen Standorte übertragen. Es stehen in den Klassenzimmern in der Regel zwei Monitore: Auf dem einen sieht man immer das Videobild der Klasse, von der der letzte Beitrag kam, auf dem anderen ist das aktuelle Vorlesungsbild vorhanden (also beispielsweise das Live-Bild von Orkney, eine Powerpoint-Präsentation oder ein sonstiges Dokument). Es war erst etwas ungewohnt und ist vielleicht auch nicht jedermanns Sache, aber die Angst vor der Kamera verliert man ganz schnell.

Dadurch, dass alle über die Highlands und Islands verteilt sind, ist es Normalität, dass man nur mit 3-4 Kommilitonen in einem Raum sitzt. Absolut begeistert bin ich von dem aktiven Support, den Studenten hier von den Lehrenden erfahren. Die Dozenten nennt man alle beim Vornamen, bei Problemen spricht man sie einfach nach der Stunde an oder geht jederzeit im Büro vorbei. – Sprechstunden a la Freitag 8.00-8.30 gibt es hier nicht. Hat man beim Schreiben eines der vielen Essays mal eine Frage, schickt man kurz eine E-Mail und kann sich so gut wie sicher sein, innerhalb einer halben Stunde eine Antwort zu haben.

Essays sind hier ein wichtiger Bestandteil der Gesamtnote. So muss man für jedes Modul mindestens einen, eher zwei Essays (1.000-2.000 Wörter) zu einem vorgegebenen Thema schreiben. Zum Ende des Semesters stehen, wie wohl überall auf der Welt, Klausuren an. Diese haben allerdings nicht den Stellenwert wie bei uns, sondern machen allerhöchstens 50% der Gesamtnote aus. – So kann man im Falle einer „vergeigten“ Klausur trotzdem das Modul bestehen ... wenn die Essays einigermaßen akzeptabel waren. Das sollte aber kein Problem sein, denn selbst ich, mit einem der Selbsteinschätzung nach relativ limitierten englischen Wortschatz, hat hier immer mit einem B (dt. Note 2) bestanden. Man bekommt für jeden Essay ein detailliertes Feedback mit Kritik, gemachten Fehlern etc.

Besonders interessant fand ich den Kurs ICT, in dem man sozusagen das Knowhow zur Bewerkestellung der im College gestellten Anforderungen an die Hand bekommt. Man lernt dort, wie man einen Essay schreibt, was es für Lerntechniken gibt, wie man eine Präsentation hält etc. In diesem Modul hält man übrigens auch selbst eine Präsentation via Kamera, was anfangs in meiner Vorstellung doch etwas

„scary“ war, doch je näher die eigene Präsentation rückte, desto sicherer wurde ich eigentlich, weil es nichts neues mehr war.

4.) Stadt und Leute

Die Stadt Kirkwall ist ein schmuckes, kleines Hafenstädtchen mit eigentlich allen wichtigen Lokalitäten und Geschäften, die man so braucht. Schon erwähnt habe ich die beiden Lidl- und Tesco-Stores, in denen es alles Lebensnotwendige gibt. Diese Geschäfte liegen etwas außerhalb, sind aber trotzdem bequem zu Fuß zu erreichen. Die Innenstadt ist überaus überschaubar, besitzt aber eine Menge Charme. Dort finden sich dann auch die meisten Pubs und Restaurants. Preislich hält sich eigentlich alles im Rahmen und ist nicht signifikant teurer als in Deutschland.

Die Leute, die ich hier oben kennengelernt habe, sind durchweg nett und zuvorkommend. Problematisch ist etwas das Kennenlernen von Leuten im College, da im Kurs ja nur etwa 3-4 Kommilitonen „live“ anwesend sind. – Und diese waren in meinem Fall schon, um in der Universitätssprache zu bleiben, älteren Semesters. Ein Studentenleben, wie man es z.B. aus Erlangen kennt, gibt es hier (so wie ich es erlebt habe) nicht so ausgeprägt. Andere Erasmus-Studenten gibt es so gut wie keine, was bedeutet, dass man hauptsächlich Kontakt zu Einheimischen hat. Diese lernt man aber in der Regel, wie gesagt, nicht im Kurs, sondern eher in der Cafeteria des College, den diversen Pubs oder in der örtlichen Disco kennen.

5.) Und nun: Das Wetter.

Temperaturschwankungen, wie man sie aus Deutschland kennt mit -10°C im Winter und 30°C im Sommer, gibt es hier nicht. Seit meiner Ankunft auf der Insel Mitte August stieg die Tagestemperatur eigentlich nie über 18°C. Zum Winter hin pendelte sich die Temperatur bei schätzungsweise 4°C ein. Frost gab es bis jetzt erst an 4 oder 5 Tagen, da aber auch nur leicht unter dem Gefrierpunkt. – Man kann also getrost Ganzjahresbekleidung einpacken. Regen und Wind gibt es verglichen mit Minusgraden dagegen bedeutend öfter. Der Begriff „Schauer“ hat sicherlich hier seine größte Bedeutung. So passiert es häufig, dass man aus dem Fenster schaut und sich denkt „jawoll, Sonne!“ und man sich dann Schuhe und Jacke anzieht, nach draußen geht und erst mal nass wird. Diese Schauer sind allerdings immer nur kurz aber relativ ungemütlich, vor allem wenn zusätzlich noch ein nicht unerheblicher Wind weht.

6.) Bewertung

Wer ein außergewöhnliches Erasmus-Jahr verbringen will und wer einmal das Gegenteil einer Massenuni kennenlernen möchte, ist in Orkney bestens aufgehoben. Freunde unberührter Natur und lebendiger Geschichte kommen in Orkney voll auf ihre Kosten. Es finden sich überall auf der Insel historische Orte, wie etwa das weltbekannte Steinzeitdorf Skara Brae. Wer dagegen sehr verschlossen ist und wartet, dass ihn die Leute ansprechen, ist aber hier genauso falsch wie Party-Hungrige, die in der Uni den Schlaf der vorigen Nacht nachholen. Da empfehle ich

eher die bekannten Erasmus-Hochburgen, wo es leichter fällt mit Menschen in Kontakt zu kommen.

Martin Quatram, im Dezember 2008